



Jugendliche Autoren

Eine Art Essay.

Ich weiß nicht mehr, worüber ich schreiben soll. Wohl auch nicht mehr, ob ich überhaupt schreiben soll. Denn in der heutigen Welt ist der Platz des Autors nicht immer an der Spitze des Publikums. Eher scheinen mir alle privaten Denker und Dichter in ihren Wohnungen zu sitzen, und zu verzweifeln – An einer Welt, in der das Schreiben keine Chancen mehr hat und auch weniger Wert. Es bleibt vielleicht nur noch die Romantik zurück. Denn Texte mit Gefühl und Leidenschaft sind für die Gesellschaft unverbraucht. Sie bilden die Lebensfreude, Lebenslust die uns den Drang zum weiterleben gibt.

Für einen privaten Autor gibt es da aber nichts mehr zu schreiben. Die großen Künstler der Romantik haben ihr Werk bereits hinterlassen, und sich an den Ideen vergangener Menschen zu orientieren stillt nie den Durst, nie den Glauben und Drang nach Freiheit oder Bewegung des heutigen Denkers. Er ist allein-gelassen, allein-gemacht und auch sich selbst hat er vereinsamt. Wenn ich heute Ideen sammeln würde, um sie am Abend aufzuschreiben, wären die Nächte schlaflos, meine Augen Lidlos und meine Finger rastlos. Schreiben tut sich sich aber schwer, mit ermüdeten Händen, Augen und einem schlaffen Geist. Vielmehr verbraucht sich der Denker daran, an der Dekadenz der Gesellschaft teilzuhaben, um nicht unterzugehen, denn auch ihm würden die Menschen fehlen, die ihm durch seine eigene Verachtung abhanden kommen würden. Er möchte kein Aussenstehender sein, obwohl er sich als solchen sieht.

Freiheit zu Denken, die hat er nicht mehr. Er nimmt sie sich selbst, während er dem Wahn des Palavers, des Albernern, Jedem Spott sich hingibt, um sein Glück zu finden, um nicht „Glücklos“ zu sein. So denkt und freut er sich zugleich, verfällt so aber seinem selbst geschaffenen Tag-Aus, Tag-Ein. Er bleibt stehen und sammelt, wissbegierig, lüstern nach Ideen und Erfahrungen, nach Sinn und Fragen, und lässt sich selbst immer mehr zurück – Vielmehr seinen Träumen hingegen. Denn die heutige Welt ist nicht mehr so einfach. Und man selbst nicht mehr einzig man selbst.

Wir, die Jugend der 90er Jahre, und auch die einiger Jahre davor, sind verfallen in eine zerrissene, vielfältige Welt, die nicht mehr weiß wo sie ist, wer sie ist, warum und wann was ist – Alles fällt durcheinander, und jeder sucht Halt und Sinn an einem Strang zu finden. Ein ständiges Streben nach Glück, nach halt, nach „Heimat“ - also ein klein wenig Identität und Zugehörigkeit.

Ein Autor hat in einer solchen Welt die freie Auswahl, die fast zu-freie Auswahl, denn wie er sich entscheiden soll, weiß auch er nicht. Ihm bleibt nur übrig, Tag-Ein, Tag-Aus zuzuschauen, um auf den entscheidenden Moment, den Startschuss seiner Bestrebungen zu



Jugendliche Autoren

hoffen und zu warten.

Bis dahin ist sein Geist so zerrissen, dass er ganz vergisst, worüber er eigentlich schreiben wollte.

Nicht nur, dass der Autor also heute verrückt sein muss, und verrückt sein will, doch steht er dieser Welt nicht über,
sondern vor. Die Chancenlosigkeit ist immens und das Publikum so zerstreut, wie er selbst. Die immense Vielfalt macht
es ihm schwer, überhaupt Leser zu finden, und am Ende welche, die sein Werk kaufen würden. Hier schlägt der Kapitalismus
seinen vollen Hammer vor, der ihn nach Hause in sein Kämmerlein schickt.

Der heutige Autor ist Still-gelegt und Leis-geworden. Er ruht nicht, aber schweigt.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!